

Geduld vielleicht doch noch gelingen werde, meinen Freund an das gepriesene Futter zu bringen. — Er aber war anderer Meinung, er that es nicht, verschmähte auch die Sonnenblumenkerne und nährt sich heute von Mais und weißer Hirse, welche letztere sein Lieblingsfutter geworden.

Tako ist munter, hat nahezu alle Federn gewechselt, ist absolut zahm und liebenswürdig, war niemals krank, hat die bestgeregelte Verdauung, flötet alles nach, spricht 40 Worte und ist der Liebling des ganzen Hauses.

Und die andern? — Die Hauffresser? Sie starben beide ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Ein Tag keine Fresslust, den andern Tag so verstimmt, daß die Stange nicht mehr aufgesucht wird, und den dritten Tag todt. Sie waren beide kugelförmig und wohlgenährt, von Abzehrung keine Rede. Leider habe ich keine Sectionsbefunde aufzuweisen, sie würden aber jedenfalls „Leberanschwellung und Verstopfung der Durchgangskanäle“, wie die der Vögel des Herrn Schmeltzpfennig, ausgeführt von Herrn Thierarzt Dunker in Berlin, gelautet haben.

Die fette Verpflegung nebst der für einen Vogel mangelhaften Bewegung waren an ihrem Tode schuld. — Meines Takos Speisetzettel ist einfach folgender: Jeden Morgen das halbe Gefäß voll Glanzhirse, die den Tag über aufgezehrt wird, einmal in der Woche statt dessen eingekochten Mais. Außerdem Wasser — bestes Wasserleitungswasser — nicht gekocht aber etwas abgestanden, und dazu öfter einmal ein Stückchen Apfel oder Birne oder anderes Obst, was sehr gerne genommen wird. Holz zum Benagen fehlt nie und am Tintenfisch wird fleißig geknappert. Bewegung macht sich der Vogel durch Aufstiegen auf die Stange über den Käfig genügend selbst. Anfangs nahm ich ihn auf die Hand und ging rasch mit ihm durch das Zimmer. Zur Erfrischung wird er 1—2 mal wöchentlich mit einem Zerstäuber gründlich angefeuchtet, was ihm sichtlich Vergnügen bereitet. So erhält er sich gut und wird allem Anschein nach gesund bleiben, mancher Liebhaber aber, der trotzdem ihm ein Tako nach dem andern auf immer Ade gesagt, nicht von dem liebenswürdigsten Gefellen lassen will, versuch's mal mit meiner Erfahrung, ich glaube, daß er seinen nächsten Vogel erhalten wird.

Oppenheim am Rhein.

Kleinere Mittheilungen.

(N. e. Briefe a. N. Frenzel) Soeben komme ich von einem Besuch zurück, den ich Herrn Arthur Herrmann in Dösch abgestattet habe. Dort habe ich nun etwas überaus Interessantes und Neues gesehen, nämlich zwei lebende **Wasseramseln** in vollem Gefange **in Gefangenschaft**, wahre Prachtexemplare. Herrn Herrmann ist es, nachdem Girtanner seine wichtigen so erfolgreichen Versuche gemacht, wieder ge-

lungen, Wasseramseln für die Dauer zu erhalten. Auch der Besitzer selbst ist ganz entzückt über die interessanten Vögel und wird später ausführlich über dieselben in unserer Monatschrift berichten. Nur soviel kann Herr Herrmann bereits jetzt behaupten, daß die Wasseramsel ein nützlicher Vogel ist. Die kleinsten lebenden Fische im krystallhellen Wasser werden verschmäht, dagegen fischen die Wasseramseln zu ihrer Nahrung Ameisenpuppen, Weißwurm und kleine Fleischstückchen.

Scheibenberg, im September 1892.

N. Markert.

Die Ringeltaube (*Columba palumbus*) **im Winter.** Unter unsern gefiederten Wintergästen, die, wenn sie auch eben nicht den Futterplatz besuchen, doch in der Nähe der menschlichen Behausungen auf Schutthäufen, in Gärten und Baumhöfen erscheinen, um sich nach Nahrung umzuschauen, bemerken wir in manchen Jahren bei lang andauerndem Schneefalle nicht nur einzelne, sondern oft große Flüge der prächtigen Ringeltaube. Recht deutlich zeigten uns dies in den letzten Jahren die strengen Nachwinter von 1888 und 1891. Im Januar des erstgenannten Jahres waren in den Vorhölzern des Teutoburger Waldes gewaltige Flüge von Ringeltauben anzutreffen, die solange die Erde schneefrei war, auf den angrenzenden Feldern, aber auch in den Buchen- und Eichenbeständen, wo es an Eichel- und Buchelmast nicht fehlte, hinreichend Nahrung fanden. Anders gestaltete sich die Sache aber im Februar. Schon am 12. Februar lag der Schnee knietief und blieb auch liegen bis zum 11. März. In dieser Zeit erschienen ganze Flüge der sonst so scheuen und flüchtigen Ringeltauben vom bitteren Hunger getrieben in den in der Nähe unseres Waldes liegenden Dörfern und Städten. In der Residenzstadt Detmold sah man, wie sich die armen Thiere ohne Scheu in den Hausgärten niederließen, wo sich Braun-, Roth- und Weißkohlstücke befanden und heißhungrig von den Blättern zehrten. Brehm erzählt in seinem „Leben der Vögel“, daß die Ringeltaube in Spanien zur Winterszeit die Blätter der immergrünen Eiche verzehre. Da sie bei uns diese Nahrung nicht findet, müssen ihr die Blätter verschiedener Kohllarten, aber auch die Blätter des Rübens und Rapses das Fehlende ersetzen. Im Nachwinter von 1890—91 waren auch hier wieder große Ringeltaubenflüge zurückgeblieben und zwar veranlaßt, wie ich glauben möchte, durch den ziemlichen Ausfall der Eichel- und Buchelmast. Als nun aber die im Winter immer mehr wachsende Schneedecke ihren Tisch in den Waldungen verhüllte, stellten sich wieder überall in den Städten und Dörfern größere und kleinere Flüge ein, die unablässig die Kohlgärten besuchten. Oft sah man einzelne Wildtauben stundenlang auf dem in der Nähe der Häuser sich erhebenden Bäumen sitzen und mancher schiefswüthige Nimrod suchte sich mit Leichtigkeit einen recht dünnen Wildtauben=Braten zu verschaffen. Sehr häufig fand ich Gelegenheit, dem Leben und Treiben der Tauben in einem Kohlstücke aus nächster Nähe zusehen zu können. Einmal beobachtete ich 30 Stück, die sich im Hausgarten meines Nach-

bars dicht vor dem Fenster in einem Koblstücke umhertrieben. Einige hatten sich auf den oben noch aus dem Schnee ragenden Braunkohlköpfen niedergelassen und pflückten und zerrten begierig Theile der Blätter ab; andere wateten tief im Schnee umher und bearbeiteten mit ihren Schnäbeln die untenliegenden Blätter. Es ist ein Glück für unsere Wildtauben, daß die Landwirth in hiesiger Gegend hauptsächlich den sogenannten „langen Kohl“ bauen, der meist 1½—2 m lang wird und der auch beim stärksten Schneefalle noch die weiße Decke überragt. Im Winter 1891—92 waren hier keine Wildtaubenflüge anzutreffen, ein Zeichen, daß sie bei dem schlechten Ausfall der Eichel- und Buchelmast des Jahres 1891 keine Veranlassung gefunden hatten, hier ihr Winterquartier aufzuschlagen.

Velfort b. Detmold.

H. Schacht.

Sich rettende Graupapageien. Eine interessante Beobachtung hatte ich Gelegenheit während meines Aufenthaltes in Cadix Anfang Januar dieses Jahres zu machen. Wir hatten an Bord unseres von Afrika kommenden Dampfers eine ziemlich große Anzahl Graupapageien, die zum Theil auf dem Mitteldeck in aus Kisten hergestellten Käfigen standen. Aus Versehen war eines Tages die Thüre des einen Käfigs offen geblieben und die Papageien herausgezogen. Schon gemacht durch die Versuche, sie wieder einzufangen, fielen 5 Stück über Bord in die sehr bewegte See. (Cadix hat einen offenen Hafen, in dem eine sehr schlechte See stehen kann.) Natürlich wurden sofort Versuche gemacht, die Thiere wieder zu gewinnen, doch alle scheiterten, bis es schließlich einem findigen Kopf, vielleicht mehr aus Ironie, einfiel, zu rufen: „Werft ihnen doch ein Tauende zu.“ Der Versuch wurde gemacht, und wirklich, das Thier faßte, als ihm das Tau nach einem mißglückten Versuche in die Nähe kam, dieses mit Schnabel und Füßen und ließ sich an Bord ziehen. Nun wurde dasselbe natürlich auch bei den anderen versucht und nach einiger Zeit saßen alle fünf tüchtig durchnäßt und frierend im Maschinenraum, um zu trocknen. Merkwürdiger Weise hatte das nasse, kalte Bad keinem der Vermunglückten geschadet, sondern sie kamen gesund und munter in Hamburg an. Dr. Carl R. Hennicke.

(Aus einem Brief an R. Th. Liebe.) **Brütende Rothschwänzchen auf Reisen.** Gestern habe ich mit meiner Familie einen Spaziergang nach dem 2 Stunden entfernten St. Egidien unternommen, um genaue Erkundigungen über das Rothschwänzchen anzustellen, welches in einem laufenden Eisenbahnwagen genistet hatte (siehe den vor mehreren Wochen gesandten Hohensteiner Zeitungsbericht). Von dem Stationsassistenten Herrn Oskar Rückelbecker erfuhr ich folgendes: Ein Rothschwänzchenpaar hatte sein Nest unter einem Personenvagen, welcher auf Station Egidien steht und jeden Mittag 1,15 in einem gemischten Zug eingereicht wird, der über Lichtenstein nach Delznitz i. S. (10,4 km) fährt, dort 2,15 ankommt, nach mehrfachem Rangiren 2,27 die Rückfahrt antritt und 3,01 wieder in Egidien eintrifft, gebaut. Die erste

Brut ist ausgeflogen. Nachdem der Personenwagen wegen eines Defekts durch einen andern ersetzt worden ist, hat sich das Rothschwänzchenpaar sofort diesen anserkoren, um sein Nest unter denselben zu bauen. Ich habe dasselbe in Augenschein genommen. Der Personenwagen Nr. 2380 hat seine Eingänge an beiden Enden. Unter der Plattform, welche von I=Trägern gestützt wird, befindet sich das Nest noch heute, nachdem die 2. Brut vor einigen Tagen ausgeflogen und sich noch in den Bahnhofsgärten herumtreibt. Ein Bahnarbeiter versicherte im Beisein des obgenannten Assistenten, daß er mehrere Male bemerkt habe, wie die Alten Fliegen auf den Schwellen angesammelt hätten und sobald der Zug eingefahren, mit Füttern begonnen hätten. Einmal ist der Wagen sogar bis Stollberg gefahren (19,5 km) und erst am nächsten Tage zur gewöhnlichen Zeit zurückgekommen, also 26 Stunden fortgewesen, ohne daß die Thierchen sich haben stören lassen. Der Assistent erzählte noch folgendes: Auf einem mit Langholz beladenen Wagen aus Baiern sei ein Rothschwänzchenpaar mit angekommen, hätte während des Aufenthalts auf dem Bahnhofe fleißig gefüttert und sei dann munter mit dem Zuge in der Richtung Chemnitz mit abgedampft. Die Allgem. Deutsche Lehrerzeitung schreibt unterm 10. Juli 1892: „In Zillbach in Thüringen hat ein Rothschwänzchenpaar sein Nest auf dem Ofen des Schulhauses gebaut und fliegt durch ein deshalb stets geöffnet bleibendes Fenster auch während des Unterrichts munter ab und zu.“ Ich kann noch berichten: Im Bade Hohenstein hatten Rothschwänzchen ihr Nest an einem Balken der Musikhalle gebaut. Weder durch ein großes Concertpublikum, noch durch die auf- und abgehenden Geigenbogen, noch durch den gewaltig geschwungenen Taktirstab des Dirigenten ließen sich die Rothschwänzchen beim Füttern stören.

Hohenstein, d. 28. Juli 1892.

A. Kille.

In der Zeit vom 7.—12. Juni fand ich im Thorwege des Pfarrhauses zu Leititz an einem Balken ein **Schwalbennest** angeklebt, den oben offenen Napf der Stall- oder Rauchschwalbe (*Hir. rustica*). Dahinein hatte ein **Hausrothschwänzchen** sein Nest gebaut, und fand ich damals Junge darin.

Gera.

Dr. B. Polack.

Der **Bergfink** (*Fringilla montifringilla*) als Brutvogel in Deutschland dürfte zu den größten Seltenheiten gehören. Ein solcher Fall ist im vierten Jahresberichte (1888) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreiche Sachsen verzeichnet. Hierher dürfte noch die Thatfache gehören, daß unser Vereinsmitglied Herr Rudolf Möller in Leipzig am 15. Juni im Crostewitzer Walde bei Gaschwitz ein Pärchen traf, von dem der Förster das Männchen erlegte. Dasselbe, im prächtigen Sommerleide, wurde auf meine Bitte der reichen landesfannistischen Sammlung des Kgl. Zoologischen Museums zu Dresden überwiesen.

Leipzig, August 1892.

Arnold Jakob.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Markert Adolf, Schacht Heinrich, Jakobi Arnold, Polack P., Killge A.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 311-314](#)